

*Aus Psalm 84*

*84,1 Dem Chorleiter. Auf der Gittit. Von den Söhnen Korachs. Ein Psalm.*

*84,2 Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR der Heerscharen!*

*84,3 Es sehnt sich meine Seele nach den Vorhöfen des HERRN,*

*84,4 Auch der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für sich, wo sie ihre Jungen hingelegt hat*

*84,5 Glückliche sind, die in deinem Haus wohnen.*

*84,6 Glückliche ist der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in dessen Herz gebahnte Wege sind! 84,7 Sie gehen durch das Tränental und machen es zu einem Quellort...*

*84,10 Blicke doch, o Gott, auf unseren Schild! Schaue an das Antlitz deines Gesalbten!*

Liebe Gemeinde

Als lieblich werden die Wohnungen Gottes beschrieben. Die Psalmisten, nämlich die Korachiten denken an den Tempel, den Salomo gebaut hat. Die Korachiten waren Nachkommen von Korach, der sich während der Wüstenwanderung gegen Mose auflehnte. Diesen Nachkommen von Korach werden einige Psalmen zugeschrieben.

Im Tempel, an den die Dichter hier denken, hatte es verschiedene Räume. Da war einmal der Vorhof, eine Vorhalle, dann das Heiligtum und das Allerheiligste. In den unteren Vorhof durften alle Israeliten gehen. Die übrigen Räume waren nur Priestern vorbehalten, das Allerheiligste nur dem Hohenpriester, einmal im Jahr.

Salomo hatte die besten Architekten und Künstler seiner Zeit angestellt, um diesen Bau zu realisieren. Es wurde ein sehr schöner Bau. Die Lieblichkeit der Räume waren aber nicht nur den kunstvollen verzierten Säulen, den wertvollen Baumaterialien sondern etwas anderem zu verdanken.

Es muss die Gegenwart Gottes sein, das Zusammenkommen der Anbetenden, das diese Wohnungen für die Psalmdichter lieblich machten. Es wird hier eine Seite von Gott beschrieben, die wir vielleicht nicht als erstes erwarten. Gross und heilig ist Gott. Furchterregend. Gottes Heiligkeit kann sich im Feuer zeigen. Im 4. Buch Mose steht über Gott, dass er ein verzehrendes Feuer ist. Der Boden um den feurigen Dornbusch damals war heiliger Boden. Mose musste die Schuhe ausziehen als er Gott begegnete, der sich durch das Feuer vernehmen liess.

Und doch gibt es auch diese andere Seite: Die Zartheit Gottes, die den Ort wo er wohnt, lieblich erscheinen lässt. In lieblicher Umgebung fühlt man sich wohl. Man möchte nicht weggehen. Es ist vielleicht der Ort, den man schon immer suchte. Es ist Heimat.

Heimat ist immer mit Sehnsucht verbunden. So heisst es im folgenden Vers: *Es sehnt sich, ja es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn.*

Heimat ist der Ort, wo man willkommen geheissen wird. Es ist der Ort, wo man hingehört. Den Vogel zieht es zu dem Nest hin, wo er seine Jungen aufgezogen hat. So zieht es die Psalmdichter zu dem Tempel hin. Für sie steht der Tempel für all das Grosse und Edle, das sie mit Gott verbindet. Seine Weisungen, seine Geschichte mit den Israeliten, seine Worte an die Propheten und durch sie an das Volk.

Viele Menschen sind heute auf der Flucht. Ihre Heimat, ihr Wohnort ist zerstört worden. Beziehungen sind abgebrochen. Ob man die Verwandten oder Bekannten noch einmal sieht, ist nicht sicher. Ein Dach über dem Kopf muss gesucht werden. So haben viele Menschen keinen Ort, der ihre Heimat ist, weil es diese Heimat nicht mehr gibt.

Es ist aber nicht immer der Krieg, der einem die Heimat nimmt. Es kann auch ein intensives Bauen sein. Altbauten weichen verdichtet gebauten neuen Wohnsiedlungen. Der Ort, wo man jahrelang gewohnt hat, muss aufgegeben werden. Soziale Netze, auf die man vertrauen konnte, werden zerrissen.

Wie es in Kirchenliedern zum Ausdruck kommt, sind wir hier auf Erden Pilger. Wir sind eine Zeitlang hier. Nicht alle haben die Möglichkeit, sich hier gut einzurichten, ein eigenes Haus zu haben und genügend finanzielle Möglichkeiten zu einem angenehmen Leben. Viele müssen kämpfen fürs Überleben.

Das wahre Ziel kann daher nicht auf dieser Erde, im Sichtbaren gefunden werden. Die wahre Bestimmung hat man hier noch nicht erreicht und kann auf Erden wohl nicht erreicht werden. Manchmal können wir einen Vorgeschmack von dieser Bestimmung erhalten. Das bleiben oft aber einzelne Zeitabschnitte, die wie alles, wieder vergehen. So wird der Mensch wohl nie ganz von Sehnsucht frei sein.

Ich denke, dass es von Lebendigkeit zeugt, wenn man noch Träume hat.

Die Psalmdichter freuen sich schon, wenn sie nur die Vorhöfe des Tempels betreten können. Sie wissen, dass sich hier die Menschen versammeln zum Lobe Gottes aber auch zum Gebet. Sie spüren sich hier Gott sehr nahe.

So sollte eine Kirchengemeinde, ein sich vor Gott Versammeln, ein Ort sein, wo Gott erfahrbar wird. Wo man spürt, dass es Gott gibt. Dass er derjenige ist, von dem alles Leben ausgeht. Gott, der sein Ja zu uns als Person gegeben hat. Gott, der will, dass wir leben. Ein Gott, der gute Gedanken hat über jedes menschliche Leben, Gedanken des Friedens und der Zukunft.

Diese volle Bejahung kommt einem nicht von allen Menschen entgegen. Bei Gott aber ist jeder Mensch zu jeder Zeit willkommen. Man muss nicht zuerst um eine Audienz bitten.

Zweimal wird im Psalm 84 von glücklichen Menschen gesprochen. Einmal sind es jene, die eine Aufgabe unmittelbar im Tempel haben. Dann sind es jene Menschen, die nicht nur auf sich selber, auf die sichtbare Welt ausgerichtet sind, sondern Gott in ihre Lebensplanung miteinschliessen. Sie beziehen ihre Kraft nicht nur aus ihren eigenen Möglichkeiten sondern sind sich bewusst, dass sie auf die Gnade Gottes angewiesen sind. Ihre Stärke liegt in Gott. Paulus schreibt an die Korinther, dass sie sich nicht aufblähen sollen, der eine gegen den anderen. *Denn wer gibt dir einen Vorrang? Was aber hast du, das du nicht empfangen hast?*

Vieles wird uns geschenkt: Gaben, Talente, die Umgebung usw. Wichtig ist, dass wir diese geschenkten Gaben, die Talente erkennen und sie auch ausbilden. In unseren Gegenden ist dies viel eher möglich als in Ländern, wo der Zugang zur Bildung versperrt ist oder nur für gut gestellten Menschen offen ist.

Von gebahnten Wegen im Herzen sprechen die Korachiten. Solche Wege finden sich in Menschen, die bereit sind, sich etwas sagen zu lassen. Sie hören auf Gottes Stimme. Sie sind gegenüber seinem Wort nicht verschlossen. Sie betrachten die Heilige Schrift nicht als überholt sondern finden dort Trost und Wegweisung. Die Heilige Schrift wird ihnen zum Licht auf dem Weg. Weil es Wort Gottes ist, ist es wahr.

*Sie gehen durchs Tränental.* Das ist eine Feststellung. Es gibt immer wieder solche Täler im menschlichen Leben. Hindernisse, die sich in den Weg stellen. Prüfungen, denen wir ausgesetzt sind. Es sind schwierige Zeiten. Und doch sprechen die Psalmdichter nicht von Klage sondern davon, dass diese Täler zu Quellorten werden.

In der Wissenschaft spricht man nicht von Tälern und Quellorten sondern von Resilienz. Da gibt es auch Ratgeber dazu. Resiliente Menschen bewahren trotz grosser Lebenskrisen ihre Handlungskraft. Sie sind überzeugt, dass sie nicht hilflos dem Leben gegenüber stehen. Sie suchen nicht nach Schuldigen sondern nach dem Weg aus dieser Krise, weil sie sicher sind, dass es einen Weg gibt.

In der Textlesung haben wir von einem Menschen gehört, der wirklich Quellorte wieder aufgebaut hat, die wiederholt zugeschüttet wurden. Das war Isaak. Er war sehr reich geworden an Vieh und durch gute Getreideernte. So etwas erregt den Neid. Bei Isaak war es der Neid und Hass der Philister. Er musste dann wegziehen. Die Brunnen, die sein Vater hatte graben lassen, verstopften die Philister alle. Die Tiere wären wohl bald verdurstet, hätte Isaak die Wasser Brunnen nicht wieder aufgebaut. Dieses Aufbauen war harte Arbeit. Aber auch um diese neu aufgebauten Brunnen entstand Streit. Erst beim dritten Brunnen wurde Isaak in Ruhe gelassen. Ohne etwas Böses getan zu haben, musste Isaak durch dieses Tal der Mühsal gehen.

Es war das Vertrauen auf Gott, das ihm die Hoffnung und Kraft gab immer wieder neu zu beginnen. Er hätte auch resignieren können und an der Güte Gottes zweifeln können. Isaak tat dies nicht. Auch gegen diese Erlebnisse des sich wiederholenden Schadens zweifelte er nicht daran, dass Gott ihm noch immer zugewandt ist.

*Schaue an das Angesicht, deines Gesalbten!* Spricht der Beter. Wenn ihm das Angesicht Gottes zugewandt ist, dann darf er sich sicher wissen. Dann kann ihm Gott zum Licht, zur Sonne werden und auch zum Schutz und Schild. Ist Gottes Angesicht jedoch abgewendet, dann muss der Beter um sein Wohlergehen vielleicht sogar um sein Leben bangen, weil sich der Lebensspender und Erhalter des Lebens von ihm abgewendet hat. Es ist dann auch gleichgültig, wie sehr sich der Beter im Leben anstrengt. Wenn Gott sich abgewendet hat, dann liegt kein Segen auf seinem Tun.

Weil Mose so lange nicht vom Berg Sinai herunterkam, stellte das Volk ein goldenes Kalb her und begann dadurch einen anderen Gott zu verehren. Als

Mose dann zurückkehrte war er erschüttert, dass sie ihren Gott so schnell vergessen hatten. Er bat dann Gott um Vergebung für diese Sünde gegen das erste Gebot das besagt, dass Gott allein verehrt werden sollte. Er bat dann Gott, dass doch sein Angesicht mit ihm und dem Volk gehen möge, sonst möchte Mose das Volk nicht mehr führen. Mose meinte damit, dass doch Gott selbst mit ihm und dem Volk den Weg ins versprochene Land weitergehen möge.

Eigentlich kann kein Mensch das Angesicht Gottes sehen. Der Mensch würde das nicht ertragen. Aber Jesus hat uns in seinem Leben das göttliche Antlitz geoffenbart. Er war barmherzig wie sein Vater barmherzig ist. Er war voller Kraft wie es sein Vater ist. Bei seinen Wundern, die Jesus tat, leuchtete immer wieder die Herrlichkeit Gottes auf. Jesus versprach jenen die an ihn glauben, dass sie einmal die Herrlichkeit Gottes sehen werden. «Ihn werdet ihr sehen, wie er ist», so sagte Jesus. Es ist allein durch Gottes Sohn, dass wir zu diesem Sehen kommen können.

So spricht dieser Psalm von der Sehnsucht des Menschen nach der wahren Heimat. Dieses völlige Aufgehobensein, das der Psalmdichter in der Gegenwart Gottes finden kann. Auch ihm bleiben Tränentäler nicht erspart, aber er muss nicht allein da hindurchgehen. Er geht mit seinem Gott von Kraft zu Kraft. Es ist das Angesicht Gottes, das ihm zugewandt ist. Das göttliche Angesicht können wir nicht sehen. Aber in Jesus Christus, im Glauben an ihn ist es uns zugewandt. Amen

Zürich, 5. April 2022

Elsbeth Kaiser, Pfarrerin KK12